

Beilage zu Nr. 23 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstock, den 21. Februar 1891.

Ein verhängnisvoller Schnitt.

Criminal-Erzählung aus dem Postleben von Th. Schmidt.
(4. Fortsetzung.)

V.

Am Abend dieses ereignisvollen Tages begab sich der junge Mann in das Haus des Rentiers Droop. Er traf ihn auf dem Hausflur. Mit freundlichem Händedruck bat ihn Droop, sich mit ihm in das nächste Zimmer zu begeben. Hier trat er auf Bäume zu mit den Worten:

„Ich weiß bereits von Bertha, daß Sie uns des Glückes würdig halten, Sie Sohn nennen zu dürfen. Hierfür sind wir Ihnen im Interesse Bertha's, die schon lange eine stille Neigung für ihren Retter zeigte, ganz besonderen Dank schuldig, den ich hiermit in unser aller Namen aussprechen möchte.“

Bäume wollte antworten, aber der alte Mann ließ ihn nicht zu Worte kommen, sondern redete weiter: „Ich war vorhin schon in Ihrer Wohnung, um mit Ihnen über hier im Orte gegen Sie sowohl als gegen mich und meine Familie verbreitete Gerüchte zu sprechen, die seit dem Tage, an welchem Sie unser Kind retteten, der ganzen Stadt Stoff zur Unterhaltung gegeben zu haben scheinen.“

„Ich weiß, ich weiß, Herr Droop“, entgegnete Bäume, „und da man es nicht vermocht hat, mein Interesse für Ihre werthe Familie erkalten zu machen, so würden Sie mir eine Freude bereiten, wenn Sie dieses Thema fallen ließen.“

Der alte Mann schüttelte wehmüthig lächelnd das Haupt. „Nein, nein“, sprach er, „ich kann leider nicht auf Ihren Wunsch eingehen, Herr Bäume, weil mein ehrlicher Name durch jene Gerüchte besudelt ist. Ich halte es vielmehr für durchaus erforderlich, bevor Sie den ersten Schritt thun, Ihnen Erklärungen über mich und die Meinigen zu geben, damit Sie später nicht in die Lage kommen, eine Verbindung mit meinem Hause zu bereuen. . . . Wenden Sie nicht ein, daß dies unnötig sei“, fuhr er fort, „als er sah, daß Bäume ihn ungeduldig unterbrechen wollte. „Ich werde mich möglichst kurz fassen.“

Droop begann dann zu erzählen:

„Ich bin hier in D. als der Sohn eines Schlossers geboren. Meine Eltern waren schlichte ehrliche Leute, welche mich dasselbe Handwerk erlernen ließen. Nachdem ich meine vier Lehrjahre beendet, trat ich mit nach damaligen Begriffen guter Schulbildung in eine Maschinenwerkstatt ein. In dieser verblieb ich weitere vier Jahre bis zum Tode meiner Mutter. Nachdem ich einige Jahre in anderen technischen Anstalten, vorzugsweise zur Aneignung der in das Maschinenwesen einschlagenden Kenntnisse mich beschäftigte — es wurde mir dies leicht, da mein in Amerika lebender, gut situirter Bruder mir Geldunterstützungen zukommen ließ — bot mir der Besitzer jener Maschinenwerkstatt die Oberaufsicht über den gesamten Betrieb derselben an. Die Annahme dieser Stelle sollte später mein Glück werden. Ich war kaum ein Jahr in der Fabrik thätig, als ich eines Tages an das Sterbebett meines Vaters gerufen wurde. Von demselben erfuhr ich nun den Grund seiner plötzlichen Erkrankung. Was ich Ihnen jetzt erzähle, Herr Bäume, sind die Worte eines Mannes, der schlecht und recht sich durch's Leben gekämpft hat; sie dürfen daher wohl auf Wahrheit und Glauben Anspruch machen. Mein sterbender Vater erzählte mir: Von der Regierung in B. war derzeit der Bau eines Gefangenenhauses hier angeordnet. Mit der Ausführung desselben war der noch jetzt hier ansässige, Ihnen ja auch bekannte Bauunternehmer Ring, ein damals noch junger, aber vermöglicher Mann, beauftragt. Da der hiesige Landrath die Arbeiten meines Vaters als die besten dieser Gegend kennen gelernt hatte, so wurde in dem mit Ring abgeschlossenen Vertrag ausdrücklich bestimmt, daß sämtliche in das Schlossergewerbe einschlagenden Arbeiten von meinem Vater ausgeführt werden sollten. Nach einem Separatvertrage des Letzteren mit Ring sollte dieser meinem Vater die Summe von dreitausend Thalern zahlen, sobald der Bau beendet sei. Als dies geschehen war und die verschiedenen Handwerker ihre Bezahlung erhielten, glaubte Ring meinem Vater Abzüge machen zu müssen, angeblich wegen Nichtinnehaltung der bedingten Ablieferungsfristen, sowie wegen schlecht ausgeführter Arbeit. Meinen Vater, dessen pünktliches und gewissenhaftes Arbeiten stets von Jedermann gelobt worden, verdroß diese Handlungsweise; er protestirte daher gegen die Abzüge. Statt aller Antwort zeigte Ring meinem verbliebenen Vater den von diesem unterzeichneten Vertrag, nach welchem jener allerdings berechtigt war, falls gegen die Arbeiten Einwendungen zu machen seien, die Hälfte der Summe, also eintaufend fünfhundert Thaler, zurückzubehalten. Mein Vater wird den betreffenden Paragraphen gar nicht gelesen oder, wenn es doch der Fall gewesen, demselben bei seinem redlichen Charakter keine beson-

dere Bedeutung beigelegt haben. Genug, es kam zwischen den beiden Männern zu einem heftigen Wortwechsel, der damit endete, daß Ring meinem Vater eröffnete, daß er seine auf dem Hause meiner Eltern lastende Hypothek im Betrage von fünftausend Thalern wegen des von meinem Vater provocirten Streites kündige. Mein Vater, der sich durch die Uebnahme der genannten Arbeiten in Geldverlegenheit befand, lenkte ein und bemerkte dem Biedermann, daß er sich wohl einen Abzug von einigen Hundert Thalern gefallen lassen wolle, es läge ihm auch daran, die Angelegenheit in Frieden auszugleichen; allein jener wollte sich auf nichts einlassen, worauf dann mein Vater mit der Drohung die Sache vom Gericht entscheiden zu lassen, das Haus des Betrügers verließ. Der zu Rathe gezogene Rechtsconsulent meinte, es ließe sich da wenig thun. Ein Prozeß würde wahrscheinlich zu Gunsten Ring's ausfallen, denn diesem wäre es jedenfalls möglich, durch Sachverständige eine kleine Unregelmäßigkeit in der Lieferungszeit, sowie unbedeutende Mängel in der Arbeit meines Vaters nachzuweisen. Am besten wäre es, wenn man noch einmal den Versuch machte, Ring zu etwas günstigeren Bedingungen zu veranlassen. Scheinbar wäre letzterer ja auch im Recht, da nach einer weiteren Klausel des Contractes mein Vater auf alle Gegenreden gegen etwaige von Ring für angemessen gehaltene Kürzungen der Summe von vornherein verzichtet habe. Hiermit war die Angelegenheit für den Augenblick erledigt. Am Tage nach dem Austritt erkrankte mein Vater an einem heftigen Nervenfieber. Als ich an sein Bett trat, vermochte er mir diesen Vorfall nur noch mit schwacher Stimme zu erzählen, dann umnachtete sich sein Geist und ich drückte nach einigen Tagen dem besten der Väter die Augen zu. Jener Austritt hatte ihm den Todesstoß gegeben.“

„Unerbört“ sagte Bäume. „Und was thaten Sie gegen diesen Vampyr?“

„Ich begab mich“, fuhr Droop fort, „in die Wohnung des Mannes, der Schuld an dem Tode meines Vaters war und nannte ihn einen ehrlosen Menschen, einen Betrüger, der sich durch den Schweiß Anderer bereichere. Er antwortete mir höhnisch, ich solle mich doch an das Gericht wenden, an das auch er sich wegen der ihm zugesügten Beleidigungen wenden würde. Aufgeregt wie ich war, versetzte ich dem Elenden einen Schlag ins Gesicht und verließ dann sein Haus. . . . Nachdem mein Blut ruhiger geworden war, übertrug ich einem Rechtsanwalt die Realisirung der Hinterlassenschaft des Verstorbenen, und reiste wieder nach B. ab. Kurze Zeit nach diesen Vorfällen erhielt ich von dem Rechtsanwalt die Mittheilung, daß seine Anstrengungen, Ring zur Herausgabe der ganzen Summe zu veranlassen, fruchtlos gewesen seien, er riethe mir daher, die eintaufend fünfhundert Thaler anzunehmen. Ich nahm sie denn schließlich an. Meines Vaters Haus wurde dann verkauft und aus dem Erlöse desselben zunächst die Gläubiger befriedigt. Den Ueberschuß, nebst jener Summe von Ring, zusammen etwa fünftausend Thaler, übersandte mir das Gericht mit der Bemerkung, daß mein in Amerika weilender Bruder auf seinen Anteil an der Hinterlassenschaft, laut Cessionssurkunde desselben, zu meinen Gunsten verzichtete. Von einem Freunde erfuhr ich, daß der Käufer meines Elternhauses Ring sei. Eine Privatklage wegen Beleidigung hatte der Feigling gegen mich nicht erhoben. Da ich mich von den Vorgängen in meiner Vaterstadt von Zeit zu Zeit unterrichten ließ, so erfuhr ich denn auch nach einigen Jahren, daß Ring's Vermögensverhältnisse trotz seines rücksichtslosen Schachers ihn zwangen, seine Grundstücke nach einander zu veräußern. Durch meinen früheren Anwalt hier ließ ich das Besitzthum meiner Eltern, ohne daß Ring den Namen des eigentlichen Käufers erfuhr, zurückkaufen. Das auf unethische Weise erworbene Geld hat demnach dem Manne keinen Segen gebracht. Für seine betrügerischen Thaten ist er hart vom Schicksal bestraft. Sein eigener Sohn ist ein misrathener Sprosse geworden. Er selbst ist durch den Sturz von einem Baugerüste an einer Seite gelähmt. Vermögen besitzt er augenblicklich nicht mehr, er lebt vielmehr von einer sehr kleinen Summe, welche ein vermöglicher Verwandter für ihn ausgesetzt hat. . . . Meine Stellung in der Fabrik in B. war indessen eine recht schwierige. Ich hatte nicht nur das ganze Heer der Arbeiter zu überwachen, sondern auch die Kasse und die Bücher zu führen, da mein Chef, ein Mann in den dreißiger Jahren, lungenkrank und dadurch verhindert war, sich eingehend mit diesen Arbeiten zu befassen. Nach kurzer Zeit war ich jedoch mit den einzelnen Geschäftszweigen des Etablissements vertraut. Diese Kenntniß machte mir alsbald klar, daß die Fabrik sich in einer ganz bedenklichen Lage befände. Ich verschaffte mir, ohne Jemandem etwas merken zu lassen, eine Uebersicht der Activ- und Passiv-

masse des Geschäftes; diese ergab, daß man schon seit Jahren mit Unterbilanz arbeitete.

„Dem Chef, der dies ja auch wissen mußte, machte ich vor der Hand von meiner Entdeckung keine Mittheilung, um sein Ende, das nur noch eine Frage der Zeit zu sein schien, nicht dadurch zu beschleunigen. Er war überdies schuldlos an der Calamität des Geschäftes. Sein Ende trat schneller ein als ich geglaubt. Eines Morgens wurde ich aus der Fabrik in sein Wohnhaus gerufen. Ich fand ihn, von seiner Frau und dem Arzt umgeben, mit dem Tode ringend, in seinem Schlafzimmer. Er drückte mir die Hand und bat mich mit einem mir nur verständlichen Blick auf seine Frau, ich möchte im Geschäft bleiben und mich seiner theuren Gattin annehmen. Nach einer halben Stunde hatte ihn der Tod von seinen Leiden erlöst. Ich tröstete die meinem Schutze anvertraute Wittve; dann nahm ich mir vor, Alles aufzubieten, um den bevorstehenden Ruin der Fabrik zu verhüten. Auf die Hülfe der Verwandten des Verstorbenen und der Wittve war, wie ich mich bald überzeugte, hierbei nicht zu rechnen. Der noch lebende Bruder des Ersteren war Offizier und hatte als solcher mit seiner zahlreichen Familie kaum sein dürftiges Auskommen. Der Vater der jungen Wittve, ein höherer Beamter, hatte selbst kein Vermögen. Die Lage der Hinterlassenen war unter diesen Umständen eine recht mitleidenswürdige. Die Gläubiger drängten von allen Seiten. Bisher hatte ich durch Mittheilungen an diese es verhindert, daß sie mit Anträgen wegen Erstattung ihrer Forderungen sich an die trauernde Wittve wandten. Mit meinen Ersparnissen und dem Erbe meiner Eltern befriedigte ich zunächst die dringendsten Gläubiger. Allein was wollte dies sagen gegen einen Passiv-Vestand der Fabrik von fünfzigtausend Thalern! Die mitleidige Lage des Geschäftes blieb denn auch der Wittve nicht unbekannt. Eines Tages ließ sie mich zu sich bitten. Sie zeigte mir eine Aufstellung ihres verstorbenen Mannes, welche er kurz vor seinem Tode angefertigt und die sie unter seinen Papieren gefunden hatte. Hiernach sollte die Fabrik mit obiger Summe verschuldet sein. Ich bat die schwergebrückte Frau, mir das Papier zu übergeben, wobei ich bemerkte, daß die Angaben in demselben wohl auf einen Irrthum beruhen würden. Sie war jedoch nicht zu überzeugen, umso mehr nicht, da sich auch einige Gläubiger, entgegen meiner Bitte, wegen ihrer Forderungen direct an sie gewendet hatten. Ich mußte auf ihr Drängen schließlich die ganze nackte Wahrheit gestehen, und dann beschwor ich sie, sich nicht allzusehr aufzuregen. . . . wenn sie Vertrauen zu mir hätte, dann wollte ich es übernehmen, das Unglück von ihrem Hause abzuwenden, die ärgsten Schreier unter den Gläubigern wären ja schon befriedigt. Es gelang mir endlich, sie zu beruhigen. Mein rastloses Arbeiten ward vom Glück begünstigt. Ich hatte schon seit einigen Jahren an einer Verbesserung in der Construction von Dampfmaschinen gearbeitet, welche mir gerade in dieser Zeit gelang. Nach Prüfung meiner Erfindung durch eine Commission wurde mir auf mein Ansuchen ein Patent auf dieselbe erteilt. Leider konnte ich mich mit der Verwerthung desselben aus finanziellen Gründen nicht befassen, und da auch die meiner Leitung unterstellte Fabrik zur Rugbarmachung desselben der technischen Einrichtungen entbehrte, so nahm ich das mir von einer Actiengesellschaft für Maschinenbau gemachte Angebot von fünfundzwanzigtausend Thalern für meine Erfindung an. Mit diesem Capital befriedigte ich nun die ungeduldigsten Gläubiger und nahm mir bezüglich der noch vorhandenen vor, die Forderungen derselben successive abzutragen. Ich that dieses Alles einerseits in der festen Ueberzeugung, daß mit der Zeit bei umsichtiger Leitung die Fabrik mir das eingelegte Capital mit guten Zinsen werde zurückzahlen können, andererseits aber auch, um meine Pflicht gegen die Wittve, deren verstorbenen Mann mir mehr Freund als Brodherr war, zu erfüllen. Gottes Segen ruhte denn auch auf allen meinen Unternehmungen; ganz besonderen Erfolg hatte ich durch die Uebnahme einer bedeutenden Lieferung in Maschinen für eine fremde Regierung. Es war dies, wie ich mir damals nicht verhehlen konnte, eine — nennen wir es Speculation, deren Resultat Anfangs nicht abgesehen werden konnte. Doch sie gelang und machte das von mir geleitete Etablissement gewissermaßen berühmt. . . . Jetzt endlich, nach fünf Jahren, konnten sämtliche Schulden der Fabrik getilgt werden, ja nach gewissenhafter, von mir selbst aufgestellter Berechnung ergab sich noch ein ziemlich bedeutender Ueberschuß für dieselbe. Hoch erfreut hierüber eilte ich zu meiner Brodherrin und legte ihr den günstigen Abschluß vor. Sie sah mich freudig lächelnd an, dann ergriff sie meine Hand und Worte des Dankes strömten über ihre Lippen. Ich hatte es ihr zu verheimlichen gesucht, daß ich selbst mein kleines Vermögen in das Geschäft einlegte, sie mußte es aber durch den Buchhalter er-